

tes Urteil und einen souveränen Überblick über die von ihm behandelte Materie besitzt, sondern seine Aussagen vornehmlich aus den Quellen schöpft.

Ivan Hlaváček

František Šmahel, Hus und Wyclif: *Opinio media de universalibus in re*, *Studia Mediewistyczne* 22 (1983) S. 123–130, weist in Auseinandersetzung mit Paul de Vooght (vgl. DA 34,294) nach, daß Hus als Philosoph „Schüler des extremen Realisten J. Wyclif“ war und blieb.

A. P.

František Šmahel, Univerzitní kvstie a polemiky mistra Jeronýma Pražského [mit Zus.: Univeritätsquästionen und Polemiken des Magisters Hieronymus von Prag], *Historia Universitatis Carolinae Pragensis* 22 (1982) S. 7–41. – Im Zusammenhang systematischer Forschungen zu Leben und Werk des bekannten, wie Hus in Konstanz verbrannten Magisters Hieronymus von Prag (die in eine umfassende Biographie einmünden sollen) untersucht der Vf. das dem Hieronymus zugeschriebene oder zuzuschreibende Quästionenmaterial, wobei er zwei neue Quästionen für ihn in Anspruch nehmen kann.

Ivan Hlaváček

Michael J. Curley, *Physiologus, Φυσιολογία and the Rise of Christian Nature Symbolism*, *Viator* 11 (1980) S. 1–10, geht der Bedeutung des Wortes *φυσιολογία* von Aristoteles bis zu Clemens von Alexandrien und Origenes nach und zeigt an Beispielen, wie im *Physiologus* überkommenes Erzählgut verändert wurde, damit es sich der christlichen Allegorese fügte.

W. S.

John van Engen, *Theophilus Presbyter and Rupert of Deutz: The Manual Arts and Benedictine Theology in the Early Twelfth Century*, *Viator* 11 (1980) S. 147–163, fragt nach der Motivation, die den Benediktinermönch, der sich Theophilus nannte (vielleicht Roger von Helmarshausen), veranlaßte, sein Handbuch *De diversis artibus* über Metallverarbeitung, Farbengewinnung, Glockenguß, Orgelbau u. a. niederzuschreiben. Handwerkliche Begabung ist nach Theophilus in jedem Menschen vorhanden, sie zu nutzen eine religiöse Pflicht. Es ergeben sich Parallelen zu der Diskussion um die Gottesebenenbildlichkeit des Menschen, besonders bei Rupert von Deutz. Das Werk dürfte daher etwa in den 20er Jahren des 12. Jh. entstanden sein.

W. S.

Barbara Obrist, *Les débuts de l'imagerie alchimique (XIV^e–XV^e siècles)*, Paris 1982, Le Sycomore, 328 S., 8 farbige und 64 schwarz-weiße Tafeln, F 150. – Die rätselhafte Welt der alchemistischen Bilder und Symbole hat schon viele Deutungsversuche hervorgerufen, teils positivistischer (wie L. Thorndike), teils psychologischer (wie C.G. Jung) Art. Die Verfasserin will das Problem historisch, also von der Entwicklung der Alchemie her, angehen. In einem Überblick über den Forschungsstand wendet sie sich vor allem gegen Jungs Hypothese, die alchemistischen Texte entstammten dem Unbewußten, und bestreitet zumindest für das christliche Abendland, daß die Alchemisten von besonderer Religiosität erfüllt gewesen seien und daß sie die antike, auch von Platon übernommene, von Aristoteles aber abgelehnte Theorie von der Belebtheit aller Materie vertreten hätten. In weiteren Kapiteln behandelt die Verfasserin die griechischen und arabischen Wer-